Mumness reloaded?

Autor(en): **Lienhard, Marina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): **- (2012)**

Heft 44

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631504

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mumness reloaded?

von Marina Lienhard

Seit drei Jahren polarisiert der Mamablog mit Themen rund um «Kinder, Knatsch & Prosecco». Doch wie auf- und anregend sind die darin vertretenen Vorstellungen von Mutter- und Vaterschaft, Geschlecht und Beziehungen wirklich? Eine Analyse.

Im März 2009 lancierte Newsnetz[1] den Mamablog. Dieser spülte, wie dessen Mitbegründerin Nicole Althaus in der Sendung «Talk Täglich» vom 23.12.2010 auf Tele Züri erklärt, Themen an die Oberfläche, die bisher im Journalismus als zu wenig «sexy» befunden worden waren. So etwa alles rund ums Muttersein in urbanen Räumen. Eine Erfolgsgeschichte: Die verschiedenen Einträge generieren meist mehrere hundert Kommentare, zudem wurden Althaus und Co-Autorin Michèle Binswanger 2010 als erste Vertreterinnen des Onlinejournalismus zu den Journalistinnen des Jahres gekürt. Mittlerweile ist Althaus Chefredaktorin der Zeitschrift «Wir Eltern» und auch Binswanger hat den Mamablog verlassen. Im April erscheint ihr gemeinsames Buch «Macho-Mamas». Höchste Zeit den Blog genauer anzuschauen.

Das Politische ist privat

Politische Fragen, erklärt Althaus im erwähnten Fernsehinterview, bekämen eine ganz andere Bedeutung, wenn man sie am eigenen Leib erfahre. Binswanger pflichtet ihr bei: «Das ist, glaube ich, das Erfolgsgeheimnis des Blogs, weil man merkt, dass man all die gesellschaftsrelevanten Themen, die in den Medien sonst so abstrakt rübergebracht werden, an der eigenen Familie erlebt. Auch Leute, die keine Kinder haben, haben diese Dinge erlebt, weil sie Eltern haben. Jeder kommt aus einer Familie und jeder kann deshalb an diese Themen anknüpfen». Diese Aussagen der beiden Journalistinnen sind sehr aufschlussreich, was ihr Politikverständnis betrifft. Politik ist etwas, das einen persönlich betrifft, wozu man eine individuelle Meinung vertritt; Politik kann und sollte anhand von eigenen Erfahrungen diskutiert werden. So schliessen die Blogeinträge jeweils mit einer These, zu der die Autorin im Verlauf des Artikels gelangt ist, aber meistens auch mit der Frage nach der eigenen Meinung. Ein Eintrag von Binswanger über «Die Angst der Väter vor ihren schwulen Söhnen» vom 9.6.2010 endet zum Beispiel so: «Vielleicht liegt es daran, dass sich mir das Problem bislang nur abstrakt stellt, aber ist es wirklich so wichtig, ob der Sohn hetero- oder homosexuell unterwegs ist? Natürlich versuchen wir unsere Kinder in gewisser Weise zu lenken, ja auch zu formen. Aber das sollte nur die Krücke sein zum Ziel, sie zu selbstständigen, *glücklichen Menschen*[2] zu machen, die ihr eigenes Leben leben. Wie sie das machen, ist ihre Sache. Oder meinen Sie nicht?» Entgegen dem Credo früherer Feminist_innen, die forderten, das Private zu politisieren, privatisieren die Autorinnen des Mamablogs durch solche Formulierungen das Politische. Ihre eigene Toleranz gegenüber homosexuellen Söhnen, bei denen die elterliche «Lenkung» zur Heterosexualität nicht ganz gelungen ist, erklärt Binswanger durch ihre «abstrakte» Kenntnis des «Problems», also ihre mangelnde persönliche Erfahrung. Ihre Haltung relativiert sie dann auch sofort wieder mit der anschliessenden Frage nach der Meinung der User_innen. Letztlich stellt sie es hier dem Individuum frei zu entscheiden, ob es homophob sein möchte und in welchem Grad.

Männerträume. Oder: Wer hat Angst vor dem schwulen Sohn?

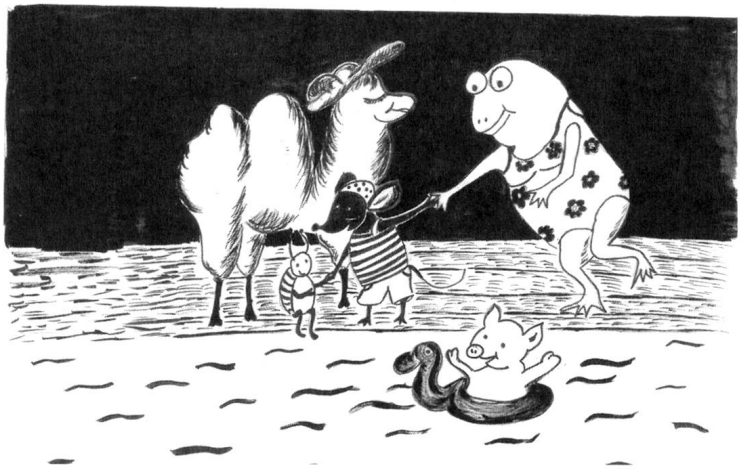
Fussball, Bier und biologische Uhren

Ein Dauerbrenner im Mamablog ist das Thema der Geschlechterrollen. Diese werden zwar einerseits tatsächlich als «Rollen» begriffen und somit als wandelbar und konstruiert erkannt – immer wieder ist auch von weiblicher und männlicher «Emanzipation» die Rede. Andererseits wird die Binarität des Geschlechtermodells an sich nie hinterfragt. Die Beschreibungen von Männlichkeit

und Weiblichkeit scheinen zudem oft klischiert und normativ. So beginnt etwa der bereits zitierte Eintrag zu den «schwulen Söhnen» von Binswanger folgendermassen: «Auch in meinem liberal geprägten Umfeld reagieren die Väter mit Unbehagen, wenn mit ihrem Sohn scheinbar etwas ‹nicht stimmt›, weil er sich lieber in *Prinzessinnenfummel* schmeisst, als, wie andere Söhne, auf dem Fussballfeld herumzutoben und sich die schweisstriefende Brust zu trommeln». Der gewöhnliche Mann spielt also Fussball, schwitzt und ist heterosexuell, der «andere» Mann kleidet sich feminin und ist homosexuell. Dass Fussball und Heterosexualität charakteristisch für die Normalität des Mannes sind, etabliert Binswanger auch im Artikel «Ist der Mann die neue Frau?» vom 30.6.2010, der so beginnt: «Eigentlich sollte das männliche Geschlecht sich ja im Hoch befinden – Fussballweltmeisterschaft, Bier à gogo, sommerliche Temperaturen und entsprechend leicht gewandete Frauen auf den Strassen» und so endet: «Maskulinismus? Vielleicht sollten die Männer einfach wieder ein bisschen mehr Fussball schauen». Der Artikel verfolgt damit den typischen dramaturgischen Spannungsbogen: Von der Normalität über die Beseitigung der Bedrohung («der Würgegriff der fortschreitenden *Feminisierung* unserer Kultur») wieder zurück zur Normalität. Wir können also getrost aufatmen: Der Mann ist nicht die neue Frau, es bleibt alles beim Alten. Auch was das Frauenbild betrifft, herrscht keine Aufbruchstimmung. Althaus' Einleitung des Artikels «Gesucht: Papas für eine Regenbogenfamilie» vom 25.5.2010 bringt es auf den Punkt: «Leas Uhr tickt. Monat für Monat ein bisschen lauter, seit sie die Mittdreissiger überschritten hat. Sie hätte gern ein Kind. Und zwar möglichst schnell. Lea hat Glück: Ihre grosse Liebe wünscht sich ebenfalls eine Familie, die Beziehung ist gefestigt, das Einkommen gesichert. Das Fundament der Familie steht also. Doch Lea hat auch Pech: Sie liebt eine Frau. Und damit hat der eine Pfeiler des Fundaments das falsche Geschlecht». Selbst Frauen, die das «Pech» haben, Frauen zu lieben und damit von der Norm abzuweichen wie Lea, verfügen über biologische Uhren, sprich einen «natürlichen Muttertrieb».

Rettet die Kleinfamilie!

Doch Althaus weiss glücklicherweise, wie solchen doch fast normalen Frauen zu einer fast normalen Familie zu verhelfen ist: «Sie suchen schwule Papas zwecks Gründung einer Regenbogenfamilie». Wieso diese Papas unbedingt schwul sein müssen wird nicht genauer erläutert. Fest steht,



Keimzelle einer utopischen Gesellschaft.

dass für die Blog-Autorinnen Frauen diejenigen mit dem Kinderwunsch sind, und dass eine Familie ohne Vater undenkbar oder zumindest nicht wünschenswert ist. Im Beitrag von Binswanger vom 1.12.2011 mit dem aufrührerischen Titel «Single-Mütter sind die neue Familie», wird dies nochmals deutlich. So heisst es etwa zu Beginn des Artikels: «Die Familie als Keimzelle der Gesellschaft wird bald ausgedient haben und durch die Single-Mutter ersetzt werden». Von Single-Vätern oder männlichen Singles mit Kinderwunsch ist nie die Rede. Zumindest wird hier für kurze Zeit die heilige Trias der Familie, Vater-Mutter-Kind aufgebrochen. Doch diese Möglichkeit scheint nur eine Notlösung zu sein, denn der Artikel (wiederum dem klassischen Spannungsbogen folgend) endet mit der hoffnungsvollen Note, dass bedingt durch eine «männliche Emanzipation» eventuell Beziehungen (zwischen Männer und Frauen) möglich werden, bei denen ein «geringeres Scheidungsrisiko» besteht. Binswanger zieht das Fazit: «Wollen wir also die Familie retten, brauchen wir nicht weniger Emanzipation, sondern mehr». Dass die heteronormative Kleinfamilie gerettet werden soll, daran lässt die Autorin keinen Zweifel. Die Zentralität und vermeintliche Universalität dieser Familie hatte Binswanger ja bereits im Interview mit «Talk Täglich» stark gemacht («Jeder kommt aus einer Familie»).

Männlichkeit und «Integration»

Eine zusätzliche Dimension gewinnt das Thema, wenn Geschlechterrollen und Familienideale auf die Vorstellung eines «Anderen» treffen, gegen das man das «Eigene» abgrenzen will. Im Artikel «Wenn Jungs ohne Vater aufwachsen» vom 16.8.2011 denkt Binswanger über die fehlenden Väter der Aufständischen in London nach und

sorgt sich um ein Überschwappen der «Randale» auf die Schweiz. «Braucht es ganz einfach wieder ein bisschen mehr *Zucht und Ordnung* und das Problem ist gelöst, wie konservative Kreise sagen würden? Würde eine Aufwertung des Sozialstaates etwas bewirken können, wie Linke wahrscheinlich sagen würden? Oder liegt der Kern des Problems tatsächlich in der Krise der Männer, die aufgrund ihrer traditionellen Rollenbilder unfähig sind, sich in einer sich immer schneller drehenden Welt anzupassen?» Anstatt die Londoner Aufstände als gesellschaftspolitisches Phänomen zu deuten und über globale Besitzverhältnisse und koloniale Vergangenheit nachzudenken, entscheidet sich Binswanger dafür, die Schuld einem bestimmten Subjekt zuzuschieben: nicht-Weissen Männern. Denn die «Krise der Männer», bei der Binswanger den grössten Handlungsbedarf sieht, sei «letztlich» ein «Integrationsproblem»: «Die Einwanderer leben auf der untersten sozialen Stufe und zelebrieren ihr Machotum und den Hang zur Kriminalität als Gegenkkultur [sic!] zur Klasse der Besitzenden, des schweizerischen Mittelstands. Hier braucht es von der Politik ein klares Bekenntnis zur Gleichberechtigung der Geschlechter als zentraler Wert der hiesigen Kultur.» Sind Einwanderer nun Machos weil sie arm sind, oder weil ihre Kultur keine Gleichberechtigung kennt? Wenn auch die Autorin hier eine soziale Dimension des Problems erkennt, reduziert sie es mit ihrer Forderung nach Anpassung an «hiesige Werte» auf ein kulturelles. Mit diesem Kunstgriff gelingt es ihr gleichzeitig Sexismus und Ungleichbehandlung von Männern und Frauen als «importiertes», also als der schweizerischen Gesellschaft nicht inhärentes Phänomen, zu markieren. Damit nimmt sie an einem in der Schweiz verbreiteten Diskurs teil, der besonders muslimische Migrant_innen als Bedrohung für vermeintlich schweizerische Werte sieht und eine essentialistische Vorstellung von Kultur vertritt.

Ihrem Anspruch, das Muttersein neu zu beleuchten und dabei auch neue Vorstellungen von Familie zur Diskussion zu bringen, werden die Mamablog-Autorinnen nur bedingt gerecht. Sieht man sich ihre Beiträge genauer an, so fällt auf, dass sie sich immer wieder in Widersprüche verstricken und sich von fixierten, essentialistischen Geschlechts- und Sexualitätsvorstellungen nicht vollständig zu lösen vermögen. Ihr Familienkonzept ist stark heteronormativ, selbst dann, wenn eine queere Familie imaginiert wird. Dies zeigt sich nicht zuletzt daran, dass queere Familien nur als «Regenbogenfamilien» und nicht als «Familien» gefasst werden können. Durch ihre Fixierung auf die Familie als «Keimzelle der Gesellschaft» entgeht den Autorinnen oft die gesellschaftspolitische Dimension ihrer Themen und die Diskussionen drohen so in eine partikularistische Beliebigkeit abzudriften.

Die Krise der Männer.

Anmerkungen

[1] Newsnetz ist die gemeinsame Online-Newsplattform der Tageszeitungen Basler Zeitung, Berner Zeitung, Bund und Tages-Anzeiger.

[2] Alle Hervorhebungen in den Blog-Zitaten stammen von den Blog-Autorinnen.

Autorin

Marina Lienhard arbeitet derzeit daran, den Abschluss ihres Geschichtsstudiums hinauszuzögern.

marina.lienhard@uzh.ch

Künstlerin

Beatriz Lienhard-Fernandez ist Übersetzerin und Illusionistin.

beamar@bluewin.ch